

HEIMATVERBLIEBENE ZU GAST BEI FREUNDEN

Seminar des Landesverbandes Bayern e.V. der Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien vom 5. bis 10. 09. 2010 in 84347 Pfarrkirchen

Rahmenthema: „Die Heimatvertriebenen und die Heimatverbliebenen und ihre Rolle bei der Verständigung mit den östlichen Nachbarn“

41 Oberschlesier kamen mit Bruno Kosak nach Niederbayern.

Die Busfahrt von Gleiwitz nach Pfarrkirchen in Niederbayern dauerte elf Stunden. 41 Heimatverbliebene aus Nieder- und Oberschlesien nahmen die Strapazen der Fahrt gerne auf sich, um mit Heimatvertriebenen an einem sechstägigen Gedankenaustausch in niederbayerischen Pfarrkirchen teilzunehmen. Referate mit Diskussionen und Workshop, Exkursionen und Besichtigungen standen auf dem Programm. Prominentester Gast war Bruno Kosak, ehemaliger Sejmabgeordneter und nun Mitglied im Sejmik, dem Bezirksparlament in Oppeln.

Das Seminar stand unter dem Rahmenthema „Die Heimatvertriebenen und die Heimatverbliebenen und ihre Rolle bei der Verständigung mit den östlichen Nachbarn“. Seminarleiter war Gerhard Kuznik, Rektor a.D. und langjähriger Landesschriftführer der Landsmannschaft Schlesien im Landesverband Bayern. Dem Landesverband unter dem Landesvorsitzenden Christian K. Kuznik oblag die Ausrichtung und Gestaltung der Tagung, die im Salvatorkolleg in Pfarrkirchen zur Durchführung gelangte.

Gerhard Kuznik eröffnete die Zusammenkunft mit dem Referat „Die rechtliche und soziale Lage der Heimatvertriebenen in den betroffenen Aufnahmegebieten nach Ende des Krieges“. Als Heimatverbliebener bis 1958 rief Kuznik die schwierige Zeit nach dem Krieg in Erinnerung, die sich in den Menschen unauslöschlich eingepägt hat.



In einem weiteren Referat befasste sich Landesvorsitzender Christian K. Kuznik mit „Zukunftsentwürfen der Vertriebenen und ihre Rolle im verständigungspolitischen Dialog mit den östlichen Nachbarn“. 20 Millionen Deutsche sind bis heute die größte geschlossene Gruppe, die von Vertreibungen betroffen waren und davon starben 2,8 Millionen Menschen als Opfer der Austreibungen. Die Bemühungen um

Verständigung und Versöhnung der Vertriebenenorganisationen trafen und treffen auf zwischenstaatlicher Ebene auf keinen fruchtbaren Boden. Die deutsche Außenpolitik ihrerseits umgeht für dieses Ziel oftmals völkerrechtliche Aspekte. Echte Verständigung vollzieht sich so vor allem auf

der zwischenmenschlichen persönlichen Ebene. In den Landsmannschaften wird heute insbesondere das Kulturgut gepflegt.

Über „Der Einfluss der Vertriebenen auf die soziale, kulturelle und politische Situation Bayerns“ referierte Rektor a.D. Hans-Dieter Koschny. Danach sind die Heimatvertriebenen, die Bayern vom Agrar- zum Industrieland führten, längst integriert. Als „Vierter Stamm“ sind sie aus dem wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben des Freistaats nicht mehr wegzudenken. Den Landsmannschaften halten jedoch nur mehr die Alten die Treue. Schon 1985 verlangte die Staatsregierung von jedem Landkreis die Erstellung einer Dokumentation über die Aufnahme und Integration der Vertriebenen. Danach waren 1946 im Landkreis Pfarrkirchen 25,9% der Einwohner Vertriebene, davon allein 10.600 Schlesier.



Hans-Dieter Koschny, der auch die Besucher durch die Stadt Pfarrkirchen führte, hatte auch dafür gesorgt, dass die Delegation von Bürgermeister Georg Riedl im historischen Alten Rathaus empfangen wurde. Seit 25 Jahren bestehen kirchliche Kontakte nach Schlesien, und der Regierungsbezirk Niederbayern unterhält eine Partnerschaft mit Laband. Zu einem späteren Zeitpunkt referierte Koschny

über „Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ und trug zum Gelingen beim musikalischen Liederabend, von Christian K. Kuznik gestaltet und auf der Gitarre begleitet, mit oberschlesischen und bayerischen Geschichten bei.

„Die Charta der Heimatvertriebenen“ beinhaltet das Referat von Armin M. Brandt, Sachbuchautor und freischaffender Journalist. Er befasste sich mit der Tragödie von Flucht und Vertreibung, den Organisationsansätzen der Vertriebenen, der gesellschaftspolitischen Situation im Jahr 1950, dem Inhalt der Charta und dem Satz „Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde“, der Situation der Vertriebenen in der ehemaligen DDR, dem „Wiesbadener Abkommen“ und den historischen Geschehnissen am 5. August 1950 in Stuttgart. Bereits sieben Tage später, am 12. August, wurde der Charta in einer Feier in Memmingen gedacht.

Monsignore Karlheinz Frühmorgen aus Würzburg sprach über „Die Möglichkeiten kirchlicher und gemeindlicher Arbeit zur Versöhnung und zum Frieden zwischen Ost und West“. Der katholische Geistliche betreut die Heimatvertriebenen in Unterfranken und kümmert sich auch um Heimatvertriebene in Polen, Tschechien, der Slowakei sowie in Ungarn. Er bestätigte: „Der seinerzeitige Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe ist in Polen auf heftige Ablehnung gestoßen.“

Auf besonderes Interesse stießen die beiden Vorträge von Bruno Kosak, Mitglied im Oppelner Sejmik: „Die rechtliche und soziale Lage der Heimatvertriebenen nach Ende des Krieges“ und „Gesellschaftliches, kulturelles und wirtschaftliches Miteinander am Oberlauf der Oder“. Der Referent sprach Klartext. Bereits vor der Potsdamer Konferenz mussten 200.000 Deutsche ihre Heimat verlassen und die zurückgebliebenen Deutschen wurden zu niedrigsten Arbeiten herangezogen. Für die Zentralregierung waren die Deutschen „Störenfriede“, die man auch durch Menschenhandel – Polen gab Menschen, die BR-Deutschland das Geld – gewinnbringend loswerden konnte. Kosak machte deutlich: Verständigung bedarf der Bereitschaft auf beiden Seiten, was bedeutet, die Geschichte und Kultur des jeweils Anderen zu respektieren, doch wollen sich die Polen gar nicht in die deutsch-polnische Geschichte vertiefen. Dem Nebeneinander muss ein Miteinander und schließlich ein Füreinander folgen. Bruno Kosaks Fazit: „Polen wird das Minderwertigkeitsgefühl gegenüber Deutschland niemals ablegen, obwohl aus polnischer Sicht Europa in den Jahren 1410 (Tannenberg), 1683 (Türken vor Wien), 1920 (Rettung vor dem Bolschewismus) und 1980 (Solidarnosc) durch Polen gerettet worden ist.“

Auf dem vielschichtigen Programm stand auch ein Besuch des Bayerischen Landtags. MdL Berthold Rüth (CSU) hieß die Gäste im Plenarsaal willkommen und informierte über die Landespolitik sowie im Speziellen über die Vertriebenen- bzw. Polen-Politik des Hohen Hauses. Anschließend folgte eine Führung durch das Maximilianeum. Auf dem Weg zum KZ Dachau gab es noch eine Stadtführung durch München. „Arbeit macht frei“ stand am Zugang zum Lager, die Besucher waren sichtlich bewegt. Schier unbegreiflich empfanden sie jedoch die Tatsache, dass von 1948 bis 1962/65 Heimatvertriebene in den KZ Baracken untergebracht worden waren.



Kurt-Peter Nawroth, Bezirksvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, machte die Landsleute mit dem historischen Ereignis Niederbayerns bekannt: „Die Landshuter Fürstenhochzeit von 1475 – Ein Beispiel der geschichtlichen Verbindung zwischen Bayern und Polen.“ Am nächsten Tag stand der Besuch einer mittelalterlich geprägten modernen Stadt an der Isar auf dem Programm. Der Vorsitzende der Landshuter Schlesier, Nawroth, hatte nicht nur eine Stadtführung, sondern auch einen Gedankenaustausch der Heimatverbliebenen mit den Heimatvertriebenen im Versammlungslokal „Zur Insel“ organisiert. In unmittelbarer Nähe befindet sich ein 1986 errichtetes Mahnmal; es erinnert und mahnt die Menschen, jener deutschen

Landsleute zu gedenken, die sich seit 1944 auf der Flucht befanden bzw. unter der Vertreibung aus Ostdeutschland, dem Sudetenland sowie aus über zwei Dutzend deutschen Sprachinseln in Mittel- und Südosteuropa leiden mussten.

Nach Rückschau, Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick traten Seminarteilnehmer und Referenten die Rückreise per Bus, Auto und Bahn an. Nach Möglichkeit sollen die nächsten Seminare 2011 in Lubowitz und 2012 wieder in Pfarrkirchen stattfinden.

Ch. K. Kuznik nach Armin M. Brandt